

## Beiträge zur Lehre vom griechischen Pränomen aus Apollonius Dyskolus.

### I. Ueber die Akkusative *EMEI* und *TEI*.

Diese dorischen Formen für *ἐμέ* und *σέ* sind uns nur von Apollónius in seinem Buche *περὶ ἀνωρυμίας* überliefert. Leider entbehrt aber der einzig erhaltene Pariser Codex der Accente, so daß man über die Aussprache zweifeln kann, ob sie mit Diärese *ἐμ εἶ* und *τ εἶ* gewesen sei, wie Immanuel Bekker schrieb, oder ohne dieselbe *ἐμ εἶ* und *τ εἶ*. Letztere suchte Ahrens de dial. Dor. p. 254 durch grammatische Analyse der Form zu rechtefertigen. Jedoch sind wir noch nicht genöthigt auf diesem Wege die Streitfrage zu entscheiden, da uns von Apollonius selbst hinlängliche Beweismittel dazu geboten werden, den Gebrauch der Alten zu bestimmen.

Der Grammatiker sagt nämlich p. 366 = 106 B, daß aus *ἐμέ* und *τέ* jene Formen *μετὰ τοῦ ι* entstünden, so daß er sich in ihnen den Vocal *ι* als ein selbständiges Element dachte; im entgegengesetzten Falle würde er sich nach seinem Sprachgebrauch des Ausdrucks *διὰ τοῦ εἰ* bedient haben. — Bedeutungsvoller ist noch der Umstand, daß er in den Formen eine *ἐπέκτασις διὰ τοῦ ι* findet, indem er a. a. O. die Existenz eines etwai- gen enklitischen *MEI* für die 1. Person mit den Worten läugnet: *ἡ ἀπολελυμένη (μέ) οὐκ ἐπεκτείνεται*, und ebenso in Betreff der 3. Person p. 367 = 107 C bemerkt: *οὐκ ἔστι παρὰ Δωριεῦσι ἐν τρίτῳ διὰ τοῦ ι ἐπέκτασις ὁμοίως τῇ TEI καὶ*

*EMEI*. Apollonius legt nämlich den Wörtern *ἐπέκτασις* und *ἐπεκτείνεσθαι* einen ganz bestimmt begrenzten Sinn bei. Wie er p. 306 = 46 A und 338 = 78 B die Pronomina *ἐκείνοσ'ι* und *οὐτοσ'ι ἐπεκτεινόμενα διὰ τοῦ ι* nennt, so bezeichnet er p. 328 = 68 A *σύγε* im Gegensatz zu *σύ* als eine Form, die *ἐπεκτεινομένη* sei. Diese Veränderung erklärt er aber 323 = 63 A an *ἔγωγε* mit den Worten: *παρῆται διὰ τῆς γε συλλαβῆς*. Es wird also *ἐπεκτείνεσθαι* von solchen Formen ausgesagt, die am Ende um ein neues Element wachsen, welches Anwachsen *ἐπέκτασις* genannt wird. Und daß dies allgemein die Bedeutung bei den Grammatikern war, erhellt aus vielen Stellen: Herod. *περὶ ἰλ. προσ.* §, 396; 9, 110. — Ann. Oxx. I, p. 142, 20. — Etym. M. s. v. *ἔγών*, *ἔγωγε*, *ἔγώνγα*, *σύγε*. — Etym. Gud. s. v. *ῶγε*. — Aus dieser Bedeutung folgt nun, daß Apollonius den Vocal *ι* in unsern Formen als selbständiges Element ansah, und dieselben vermittelst Diärese ausgesprochen wissen wollte, was er p. 380 = 120 C klar und bestimmt so ausdrückt: *καὶ γὰρ ἡ ΕΜΕΙ καὶ ΤΕΙ παρὰ τοῖς Δωριεῦσι προσλαβοῦσαι τὸ ι οὐκέτι κατὰ τὸ τρίτον προσέλαβον*. Jetzt erkennen wir auf umgekehrtem Wege, wie Ahrens aus der feststehenden Aussprache mit Diärese, daß unser Grammatiker bereits richtig die Entstehung der Formen auffaßte, indem er p. 367 = 107 C und 306 = 46 A dieselbe Entwicklung in ihnen, wie in den Formen *οὐτοσ'ι* und *ἐκείνοσ'ι* fand: sie sind durch Anhängung des demonstrativen Zota entstanden. Will man aber dagegen einwenden, daß dieser Vocal nur dem Attischen eigen sei, so bietet uns Böckh Corp. inscr. n. 11 evidente Beispiele desselben in den äolischen Formen *τοῖ* und *ταῖ*. Und ist einmal die Schranke jenes Gesetzes gebrochen, so möchte um so mehr der Gebrauch dieses Vocals in unsern vorischen Formen anzuerkennen sein, als dadurch eine eigenthümliche Erscheinung erklärt wird. Wenn nämlich Apollonius ll. cc. erwähnt, daß diese Bildung für den schwächern Stamm *ME* der 1. und in der 3. Person ganz fehle, so ist dieser Mangel darin begründet, daß sonst in Bezug auf den Accent eine Unmöglichkeit entstände: denn das demonstrative Zota verlangte die Orthotonesis, während die etwa existirenden Accusative *μεῖ* und *εῖ* zugleich enklitisch sein müß-

ten, ersteres wegen des schwächern Stammes *ME*, letzteres weil das Pronomen der 3. Person in demonstrativer Bedeutung nur in Enklisis stehen kann.

## II. Ueber das Maaß von *εμίν* und *τίν*.

Die Endung *ιν* dieser dorischen Dativformen wurde früher mit alleiniger Berücksichtigung des theokriteischen Gebrauchs für lang gehalten, bis Ahrens durch die stets wiederkehrende Kürze derselben bei Pinbar und Alkman bewogen ihr Maaß als schwankend bezeichnete (de dial. Dor. p. 253). Ein sehr gewichtiger Zeuge, Apollonius, wurde dabei noch gar nicht berücksichtigt. Derselbe sagt nämlich p. 329 = 69 B mit Hinweisung auf die lange Penultima von *τίνη*: ἴσως δὲ καὶ αἱ διὰ τοῦ νη τείνουσι τὴν παραλήγουσαν. ἰδοὺ γὰρ καὶ ἀπὸ τοῦ ἐμίν ἐμίνη καὶ τίν τίνη. Wie er hier die Kürze der Endung *ιν* hervorhebt im Gegensatz zu den Formen *ἐμίνη* und *τίνη*, so billigt er p. 363 = 103 C den Accent auf derselben, weil sie als kurz den Acut trage: πᾶσα γὰρ δοτικὴ μακροκατάληκτος οὐδέποτε ὀξύνεται. αἱ γὰρ ὀξύνονται βραχυκατάληκτοι, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον τὸ ἐμίν Δωριον ἀνάλογον. Hierhin gehört noch p. 365 = 105 B, wo berichtet wird, daß einige *τίν* als Akkus. bei Korinna im Gegensatz zum Dativ als lang betrachtet wissen wollten: καὶ σαφὲς ὡς κατ' ἐναλλαγὴν πτώσεως. τινὲς μέντοι ἠξίωσαν τείνειν τὸ ι, ἵνα κ. τ. λ.

Nach diesen bestimmt ausgesprochenen Zeugnissen des Grammatikers möchte man fast zweifeln, ob die Sylbe *ιν* bei Theokrit auch wirklich prosodisch lang sei, oder vielleicht nur durch metrische Ursachen. Aber wenn sich dieselbe auch immer in der Arsis als Länge findet \*), so möchte doch der von Ahrens in Schneidewins Philol. IV, p. 592 für den homerischen Hexameter ausgesprochene Grundsatz, kurze Sylben fänden in den Arsen gewisser Füße ihre Erklärung in der darauf folgenden Cäsur, jedenfalls keine Anwen-

\*) β, 20; 144; 156. — γ, 33; 49. — ε, 52. — ς, 14. — ια, 65. —

dung auf Theokrit erfahren können, da eben die einzigen Belege dafür jene Fälle von  $\epsilon\mu\acute{\iota}\nu$  und  $\tau\acute{\iota}\nu$  wären.

Wir haben also in der dorischen Dativendung  $\iota\nu$  eine eben so gut durch Theokrit geschützte Länge, als nach Apollonius und dem Gebrauch Pindars und Alkmans feststeht, daß dieselbe in der Regel als kurz in Gebrauch war. Nach dem Grundsatz der historischen Grammatik aber, den Ritschl in den plautinischen Proleg. S. 169 ausgesprochen und seitdem öfters als begründet gerechtfertigt hat, daß von Natur kurze Sylben unmöglich lang werden können: folgt auf das bestimmteste, daß jene Endung ursprünglich lang war, später die Schwächung derselben aber allgemein wurde. Und es ist dies nicht das einzige Beispiel für diese Abschwächung der Dativ- oder vielmehr ursprünglichen Locativendung, wenn sie auch öfters an der kürzern Form  $\iota$  erscheint. Denn daß  $\iota\nu$  und  $\iota$  dieselbe Endung seien, dafür bürgt der Wechsel derselben in Formen wie  $\eta\mu\acute{\iota}\nu$  und  $\alpha\mu\mu\iota$ ,  $\upsilon\mu\acute{\iota}\nu$  und  $\upsilon\mu\mu\iota$ ,  $\alpha\upsilon\theta\iota\nu$  und  $\alpha\upsilon\theta\iota$ ,  $\acute{\nu}\alpha\lambda\iota\nu$  und  $\acute{\nu}\alpha\lambda\iota$ . So hat Ritschl in den plautin. Prolog. l. l. nachgewiesen, daß das locative  $i$  in der lateinischen Sprache ursprünglich lang gewesen ist. Bei Homer finden sich ebenfalls zahlreiche Spuren dieses Maaßes, indem die Dativendung der 3. Declination ungewöhnlich oft lang erscheint und den gesetzlichen Hiatus zuläßt (S. Ahrens Schneidew. Phil. IV, p. 593). Die vollkommenste Analogie zu unsern Formen bieten aber die des Plurals:  $\eta\mu\acute{\iota}\nu$  neben  $\eta\mu\iota\nu$  und  $\alpha\mu\iota\nu$ ,  $\upsilon\mu\acute{\iota}\nu$  neben  $\upsilon\mu\iota\nu$ .

Jetzt wäre auch bei Theokrit 5, 18 eine alte Lesart wieder herzustellen. Ziegler und Meineke emendirten nämlich:  $\alpha\acute{\iota}\tau\epsilon\mu\omicron\iota\ \eta\lambda\alpha\omicron\iota\ \tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\upsilon\mu\epsilon\nu\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma\ \tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\theta\omicron\iota\epsilon\nu$ , weil in  $\alpha\acute{\iota}\tau'$   $\epsilon\mu\acute{\iota}\nu$  ihnen die Kürze des  $\iota\nu$  Anstoß gab. Aber die Zahl der Stellen, wo die Sylbe sich lang findet, kann hier nicht entscheiden; sondern da das Gesetz der Sprache dadurch nicht verletzt wird, so müssen wir der Spur des bei weitem besten Codex Mediol. I folgen und schreiben:

$\alpha\acute{\iota}\tau'\ \epsilon\mu\acute{\iota}\nu\ \eta\lambda\alpha\omicron\iota\ \tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\upsilon\mu\epsilon\nu\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma\ \tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\theta\omicron\iota\epsilon\nu.$

III. Ueber den homerischen Genitiv *τεοῖο*.

Es findet sich diese Form in einem einzigen Verse der Ilias, 9 37: *ὡς μὴ πάντες ὄλωνται, ὀδυσσαμένοιο τεοῖο*.

Die Konstruktion verlangt an der Stelle, wo sie steht, den Genitiv Sing. der 2. Person: den neuern Grammatikern Grund genug *τεοῖο* als solchen anzuführen, obgleich das Pronomen personale gerade im Unterschied zum Possessivum den Stammvocal *ε* hat, wie bereits Apollonius\*) lehrte, so daß wohl ein solcher Genitiv *τεεῖο* nach Analogie des *έεῖο* der 3. Person möglich war, aber *τεοῖο* nur von der dorischen Form des possess. *τεός* herrühren kann. Dennoch scheint dasselbe in der anomalen Bedeutung durch zwei Glossen des Hesychius gesichert zu werden: *τεοῖο· σοῦ* und *ἀμφὶ τεοῖο· ἀμφὶ σοῦ*. Aber wir können der Angabe des Lexicographen hier kein Gewicht beilegen, mag er nun schlechte Quellen benutzt oder gute Quellen schlecht ausgebeutet haben. Denn daß sowohl ihm wie überhaupt den Grammatikern seiner Zeit der scharf sondernde Sprachsinn eines Apollonius für feinere grammatische Unterschiede der Art, wie der vorliegende Fall, geschwunden war, davon werden uns viele Beispiele von ihnen geboten. So verwechselt Hesychius *έοῖο* mit *έεῖο* in den Glossen *έοῖο· αὐτοῦ ἢ έαυτοῦ*, und *έο· έοῖο· έθεν· ταῦτα ἰσοδυναμεῖκ. τ. λ.* Das Etymol. M. läßt bald *έμοῖο* Genit. des personale sein p. 628, 25 s. v. *ὀπλοῖεροι*, bald führt es *έμεῖο* als Genitiv des possess. an p. 334, 44 s. v. *έμεῖο* (cf. Etym. Gud. p. 183, 51).

Das wahre Verhältniß unsrer Form durchschaute bereits Apollonius π. άντ. 398 = 138 B: *εἰ αἱ κηρικαὶ οὐδέποτε ἐπὶ πρᾶγμα φέρονται, σαφές ὅτι ὡς τὸ*

*ὀδυσσαμένοιο τεοῖο*

*ἐπὶ πρᾶγμα φερόμενον ὀλιγώρηται. — εἰ δὲ ἀπὸ τῆς τ έο Θεταλικῶς έξετάθη, ὡς τινες φήθησαν, δῆλον ὡς καὶ κατὰ τὸ πρῶτον καὶ τρίτον· ὅπερ οὐκ έστι· ψεῦδος ἄρα καὶ τοῦτο.* Was wollten wir uns also mit Erklären zu behelfen suchen, wenn

\*) π. άντ. 341 = 81 C; 357 = 96 B; 396 = 136 C. — π. συντ. 158, 27; 159, 8. —

Apollonius schon die größte Verletzung des Sprachgesetzes in  $\tau\epsilon\omicron\iota\omicron$  als personale fand? —  $\tau\epsilon\epsilon\iota\omicron$  wäre neben  $\sigma\epsilon\iota\omicron$  und  $\tau\epsilon\omicron\upsilon$  nach Analogie von  $\epsilon\epsilon\iota\omicron$  neben  $\epsilon\iota\omicron$  und  $\epsilon\omicron\upsilon$  eine organisch richtige Bildung. Aber auch durch diese Veränderung der Form jenen Vers zu bessern verbietet Apollonius *π. συντ.* p. 162, 28:  $\omicron\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\omicron\omega\varsigma\ \omicron\upsilon\tilde{\nu}\ \tau\omicron\omega\tilde{\nu}\ \kappa\eta\eta\iota\kappa\omicron\omega\tilde{\nu}\ \acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\tau\epsilon\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \kappa\eta\tilde{\eta}\mu\alpha\ \phi\epsilon\rho\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\tilde{\nu}\ \tau\omicron\ \omicron\varsigma\ \mu\acute{\eta}\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma\ \acute{\omicron}\lambda\omega\tilde{\nu}\tau\omicron\iota\ \acute{\omicron}\delta\upsilon\sigma\sigma\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\omicron\ \tau\epsilon\omicron\iota\omicron.$

$\acute{\alpha}\lambda\omicron\gamma\omicron\omicron\ \kappa\alpha\tau\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\sigma\epsilon\tau\omicron\iota\ \mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\omega\tilde{\nu}\ \sigma\upsilon\mu\pi\alpha\rho\epsilon\pi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\tilde{\nu}\ \tau\tilde{\eta}\ \acute{\alpha}\theta\epsilon\tau\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota\ \tau\omicron\omega\tilde{\nu}\ \sigma\tau\acute{\iota}\chi\omega\tilde{\nu}.$  Also hatte Aristarch den Vers bereits mit der Athetese bezeichnet. Ebenso hatte Zenodot denselben ausgemerzt nach einem, zwar sehr verdorbenen Scholion Victorianum:  $\tau\epsilon\omicron\iota\omicron\ \tau\omicron\upsilon\tilde{\nu}\ \sigma\omicron\upsilon\tilde{\nu},\ \acute{\omega}\varsigma\ \epsilon\iota\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\iota,\ \acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \sigma\acute{\alpha}\ \omicron\upsilon\tilde{\nu}\tau\omicron\varsigma\ \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\alpha}\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota,\ \tau\epsilon\ \omicron\upsilon\tilde{\nu}\ (\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\eta}\ \acute{\omicron}\theta\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\sigma\iota\tilde{\nu},\ \omicron\upsilon\delta\acute{\delta}\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\tilde{\eta}\ \text{Ζηνοδότου}\ \delta\acute{\epsilon}\ \acute{\omicron}\ \phi\acute{\epsilon}\rho\omega\tilde{\nu}.\ \tau\omicron\ \tau\epsilon\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \tau\epsilon\omicron\iota\omicron\ \sigma\upsilon\gamma\chi\acute{\epsilon}\ \tau\omicron\tilde{\nu}\ \lambda\acute{\omicron}\gamma\omicron\tilde{\nu}.$  Freilich lehrt Lehrs (de Ar. st. hom. p. 353), daß Zenodot nie aus sprachlichen Gründen einen Vers verwarf; aber sollte ein so auffallender Sprachfehler wie der vorliegende nicht auch einmal jenem Anlaß zu einer kritischen Amputation gegeben haben? Auch haben die Scholien des Codex Vict. einen geringen Werth: aber neben Apollonius bieten sie uns hier eine interessante Notiz. — Der Vers der Ilias 9, 37 ist also zu streichen. Wie viele Verse aber zu streichen sind, da Apollonius von mehreren spricht und die Entfernung von 36 und 37 nicht genügt, die Frage überlassen wir Männern, die geübt in homerischer Kritik vielleicht auch mit mehr Apparat ausgerüstet sind. —

#### IV. Ueber den Gebrauch des Nominativs $\sigma\phi\epsilon\iota\varsigma$ .

Ahren's führt de d. Aeol. p. 125 und de d. Dor. p. 258 Apollonius *π. άντ.* p. 380 = 120 C als Bürgen an, daß  $\sigma\phi\epsilon\iota\varsigma$  im äolischen und dorischen Dialekte gebraucht worden sei. Die Stelle heißt:  $\acute{\eta}\ \Sigma\Phi\epsilon\iota\varsigma\ \omicron\upsilon\tilde{\nu}\tau\epsilon\ \pi\alpha\rho\ \acute{\Lambda}\iota\omicron\lambda\epsilon\upsilon\tilde{\sigma}\iota\tilde{\nu}\ \omicron\upsilon\tilde{\nu}\tau\epsilon\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\ \text{Λωριεῦσιν}\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\theta\iota\acute{\alpha}\nu\ \acute{\epsilon}\sigma\chi\epsilon\ \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\ \tau\omicron\upsilon\tilde{\nu}\tau\omega\tilde{\nu}\ \pi\rho\omega\tilde{\tau}\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \delta\epsilon\upsilon\tilde{\tau}\epsilon\rho\alpha.\ \kappa\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \acute{\eta}\ \acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}\iota\ \kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\epsilon}\iota\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \text{Λωριεῦσι}\ \pi\rho\omicron\sigma\lambda\alpha\beta\omicron\upsilon\sigma\alpha\iota\ \tau\omicron\ \iota,\ \omicron\upsilon\tilde{\nu}\acute{\kappa}\acute{\epsilon}\tau\iota\ \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\ \tau\omicron\ \tau\rho\acute{\iota}\tau\omicron\tilde{\nu}\ \pi\rho\omicron\sigma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\beta\omicron\tilde{\nu}.$  Der Sinn dieser Worte

ist aber doch nicht, daß das äolische und dorische  $\sigma\varphi\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  nicht analog dem Nom. Plur. der 1. und 2. Pers. auf  $\epsilon\varsigma$  dieser Dialekte sei, sondern daß von  $\sigma\varphi\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  bei den Doriern und Aeoliern keine der 1. und 2. Pers. entsprechende Bildung sich findet, d. h. keine Form  $\sigma\varphi\acute{\epsilon}\varsigma$  gemäß dem  $\acute{\alpha}\mu\mu\epsilon\varsigma$ ,  $\acute{\upsilon}\mu\acute{\epsilon}\varsigma$  u. a. Aber Apollonius wollte noch mehr sagen: denn da er als Erklärung ein Beispiel anführt, wie eine Formation der 1. und 2. Pers. in der 3. unterblieben sei, und da  $\sigma\varphi\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  unmöglich echt dorisch und äolisch sein konnte, so ist der Sinn der Worte der, daß ein Nominativ Plur. der 3. Pers. in diesen Dialekten nicht gebildet worden sei.

Diese Deutung erhält noch von anderer Seite eine kräftige historische Unterstützung. Wie nämlich bereits Herodian *p. Μιακ. προσ. χ*, 410 bemerkte ( $\text{οὐκ οἶδε δὲ ὁ ποιητὴς οὔτε τὴν ἰ οὔτε τὴν σφείς}$ ), kannte Homer diese Form noch nicht. Nimmt man dazu den Umstand, daß sie sich nur in Denkmalen des attischen und ionischen Dialekts nachweisen läßt, so muß man auf das Bestimmteste behaupten, daß sie ursprünglich nicht im griechischen Sprachschätze vorhanden war, sondern erst in späterer Zeit vom attischen und ionischen Dialekt erzeugt ein Eigenthum dieser blieb, ähnlich wie die zusammengesetzten Reflexivpronomina, oder umgekehrt  $\tau\omicron\sigma\sigma\eta\nu\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu\eta$ ,  $\alpha\upsilon\tau\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$  u. a. in dem dorischen Dialekte.

## V. Ueber das Pronomen $\acute{\iota}$ .

Hat dies Pronomen den Spiritus asper oder lenis? das ist die so vielfach hin und her beantwortete Frage. Und warum konnte man zu keiner bestimmten Antwort kommen? Man ging immer von der schwankenden Schreibart der Codices aus, statt auf die ausdrücklichen Worte der Grammatiker zurückzugehen, die in völliger Uebereinstimmung nur den Spiritus asper erwähnen. Apollonius *p. άντ. p. 331 = 71 A* sagt:  $\delta\eta\lambda\omicron\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \acute{\omega}\varsigma\ \eta\ \mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\ \delta\alpha\sigma\acute{\epsilon}\omicron\varsigma\ \beta\omicron\rho\alpha\chi\epsilon\acute{\iota}\alpha\ \acute{\epsilon}\kappa\ \varphi\omicron\rho\acute{\alpha}\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\iota}\ \acute{\epsilon}\lambda\lambda\iota\pi\eta\ \alpha\upsilon\tau\eta\nu\ \kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\mu\epsilon\ \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\ \tau\eta\nu\ \chi\omicron\eta\sigma\iota\nu$ . Ebenso *p. 330 = 70 B*, wo er die Lesart  $\acute{\iota}$  in *Ιλιάς*

χ, 410 erwähnt: καὶ τὸ Ὀμηρικὸν ἔνιοι διὰ τοῦ ι γράφοντες  
 π ρ ο σ π ν έ ο υ σ ι ν

ἐναλίγκιον ὡς ἴ' ἅπαντα.

Dasselbe bezeugen die Scholien des Codex Victorianus zu jenem homerischen Verse: *τινὲς δὲ ὡς εἰ διὰ τοῦ ι γράφουσι καὶ δασύνουσι, ἀντωνμίαν ἐκδεχόμενοι τρίτου προσώπου ἀντὶ τοῦ ὡς αὐτῆ.* Und die Aspiration wird um so gewisser, als Priscian XIII, 2, 7 und 8 erwähnt, daß ἴ' das Digamma gehabt habe. Fügen wir noch das Zeugniß des Drako p. 106 hinzu: *ἡ ἴ' ἀντωνμία ἡ σημαίνουσα τρίτον πρόσωπον βραχὺ ἔχει τὸ ι*, so ist die äußere Beschaffenheit des Pronomens dahin bestimmt, daß es eine kurze Sylbe und mit dem Spiritus asper versehen ist.

Ebenso sind uns die klarsten Lehren der Grammatiker über die innere Beschaffenheit desselben erhalten, um den noch von E. Iendt im Sophokl. Lex. I, p. 821 angeregten Zweifel zu widerlegen, ob es doppelte Formen *ἴς ἴ'* für die Genera gehabt habe. Denn wir lesen bei Apollonius, der schon so oft unser Schirm und Schutz war, *π. ἀντ. p. 272 = 12 B: τὰ εἰς υ ἢ ι οὐδέτερα, δόρυ, μέλι· πῶς οὖν οὐ ἴ' ἐπὶ τῶν τριῶν γενῶν;* und p. 295 = 35 C: *εἶτα ἔδει τὸ τί τῶν τριῶν γενῶν εἶναι παραστατικόν, ὡσπερ καὶ τὸ ἴ',* womit noch p. 329 = 69 C und *π. συντ. p. 167, 25; 195, 2* zu vergleichen sind: aus allen geht hervor, daß ἴ' als persönliches Fürwort geschlechtslos war.

In Betreff seines Gebrauchs erfahren wir, daß es Homer noch unbekannt war, von Herodian *π. ἰλ. προσ. χ, 410: τινὲς περιέργως διὰ μόνου τοῦ ι γράφοντες ἀποδιδόασιν ὡς αὐτῆ ἅπαντα. οὐκ οἶδε δὲ ὁ ποιητὴς οὔτε τὴν ἴ' οὔτε τὴν σφεῖς,* was die Scholien des Cod. Victor. mit diesen Worten berichten: *ἀλλ' οὐ χρῆται αὐτῇ (τῇ ἴ') ὁ ποιητὴς.* Auch später muß es nur wenig in Gebrauch gewesen und bald wieder ganz untergegangen sein, da Apollonius *π. ἀντ. p. 329 = 69 C* sehr lebhaft für seine Existenz streitet und die byzantinischen Grammatiker dieselbe gradezu läugneten, wie der Scholiast zu Dionysius Thrax *Ann. Bekk. p. 916, 12: τοῦ τρίτου προσώπου ἐστὶ τὸ ἴ' — — καθ' ἑαυτὸ μὲν κείμενον εὐρέθῃ οὐδαμοῦ, εἶκε δὲ ἀπὸ τῆς τῶν Ἀττικῶν*

χρήσεως εἰρησθαι παρὰ τούτῳ τῷ τεχνουργῳ. ἐκείνοσί γάρ λέγουσι καὶ οὐτοσί. Nur von einem einzigen Sophokleischen Verse wissen wir, daß darin ἴ stand; Apollonius sagt nämlich p. 330 = 70 B: ἀξιονιστότερός τε ὁ Σοφοκλῆς μάρτυς χρησάμενος ἐν Οἰνομάῳ· εἰ μὲν ὠσει θάσσονα εἰδὼς εἰτεκοι παιδα. Welchen Vers die Scholien des Cod. Vict. a. a. D. in dieser Gestalt bringen: ἡ μὲν ὠσει θάσσο· ἡ δὲ ὠσιτεξέου παιδα. Dindorf suchte diese Trümmer in trochäischen Numerus zu zwingen: ἡ μὲν ὠς ἴ θάσσον', ἡ δ' ὠς ἴτεκοι παιδα, übersah aber, daß ἴ eine Kürze ist. Vielleicht möchte daher eine andre Emendation gefallen, in der freilich die Umstellung der Worte etwas auffallendes hat:

ἡ μὲν ὠς ἴ θάσσονα,  
ἡ δ' ὠς ἴ παιδ' ἔτικτεν.

Fassen wir noch einmal das Wesentliche aus den zerstreuten Stellen über ἴ zusammen: es hat den Spiritus asper; es ist geschlechtslos; dem Homer noch unbekannt war es die Schöpfung späterer Zeit, wie σφεῖς. Der Spiritus asper verbietet nun aufs strengste an den Stamm des latein. is zu denken. Die Analogie von σφεῖς macht es wahrscheinlich, daß es ein Nom. aus dem Stamm der 3. Pers. σφε (σφε) ist, der sich zu φε oder ἐ im Sing. οὐ οἶ ε̄ verdünnte.

## VI. Ueber einige homerische Pronominalformen.

Die alten Grammatiker berichten, daß sich die Dualform νώ der 1. Pers. nur zweimal bei Homer finde, Il. ε, 219 und Od. ο, 475: Herodian π. ἰλ. προσ. ε, 219: τὸ νώ βαρυντηνέον, ἀπαξ δὲ ἐν Ἰλιάδι καὶ ἀπαξ ἐν Ὀδυσσεΐᾳ τῷ νώ ἐχρήσατο κατ' αἰτιατικὴν πτώσιν ὡσπερ καὶ ἐνθάδε· νώ ἀναβησόμενοι (Od. ο, 475), ὁπότε μέντοι γε σὺν τῷ ι λέγεται, καὶ ἐπ' εὐθείας αὐτὸ τάσσει καὶ ἐπ' αἰτιατικῆς. Dasselbe sagt das Etymol. M. in einer Stelle, die vielleicht aus Herodian gestoffen ist: νώ· ἀπαξ ἐχρήσατο ταύτῃ τῇ λέξει ὁ ποιητὴς ἐν τῇ Ὀδυσ

σειά και" ἐν Ἰλιάδος ε', κ. τ. λ. Unsere Texte bringen es aber noch an einer dritten Stelle Od. π, 306:

ἡμὲν ὄπου τις νὼ τίει καὶ δεΐδιε θυμῷ.

Da sich nun die Stammsylbe von τίω bei Homer sowohl kurz als lang findet, ja in der Form τίει nur kurz (Il. ι, 238; Od. ν, 144; ν, 132), so wäre der Vers so zu schreiben:

ἡμὲν ὄπου τις νῶϊ τίει καὶ δεΐδιε θυμῷ.

Bekanntlich zieht die Dativform ἡμῖν so wie der Akk. ἡμᾶς in der Enklisis nicht nur den Accent zurück, sondern verkürzt auch die letzte Sylbe, so daß sie properisopomenirt wird, um bereits durch das Gewicht der Form das der Bedeutung zu erkennen zu geben. Im Widerspruche damit spricht Herodian von einem spondischen ἡμιν als enklitischer Form π. ἰλ. προσ. α, 147: ἡμιν οὕτως ὄξυτόνωσ τὴν ἄρχουσαν τοῦ ἡμιν. ἀπλῆ γὰρ ἐστίν. ἔκτατέον δὲ καὶ τὴν τελευταίαν. δεῖ γὰρ ῥωννῆναι μᾶλλον τὸ μέτρον, und α, 579: πιθανώτερον ὄξυνειν τὴν πρώτην τοῦ ἡμῖν καὶ ἐκτείνειν τὴν τελευταίαν. Im Einklange mit dieser Lehre wird in unsern Texten ἡμιν in jenen beiden Versen geschrieben. Bedenken erregt dagegen, daß ἡμιν sonst immer als enklitische Form erscheint, und zwar vor Vocalen: wo kein Zweifel über das Maasß sein kann: Il. ρ, 415 u. 417; Od. θ, 569; ν, 177; ρ, 376; ν, 272; ebenso wird am Ende des Verses geschrieben: Il. η, 352 und Od. α, 166. Es läßt sich auch erklären, wie Herodian zu seiner Lehre gekommen. In Il. α, 579 wird ἡμιν doch Position zu einem Spondeus: σὺν δ' ἡμιν δαῖτα τὰ ράξῃ. Er fordert auch nothwendig ἡμιν nur in α, 147: ὄφρ' ἡμιν Ἐκάεργον ἰλάσσειαι ἱερά ῥέξας. Hier täuschte nun den Grammatiker das mit einem Vocal scheinbar beginnende Ἐκάεργος, welches aber immer das Digamma hatte (Il. α, 474; 479; ε, 439; ι, 564; ο, 243; π, 94; 711 u. v. a.) Es ist daher auch in diesen Versen ἡμιν als enklitische Form in Analogie mit den übrigen Stellen zu schreiben, zumal da Aristarch diese Schreibart für die Enklisis lehrte nach Herodian zu Il. α, 214:

πεῖθεο δ' ἡμῖν· τὸ ἡμῖν ὀρθοτονεῖται. ἀντιδιέσतालται  
γάρ — — κακῶς οὖν Ἀρίσταρχος συστέλλει τὴν μιν.

Der Genitiv εὔ findet sich in unsren Texten nur enklitisch II. ζ, 427; ο, 165; υ, 464. (An der letzten Stelle schrieb Wolf die orthotonirte Form; mit Unrecht, wie wir sogleich aus Apollonius sehen werden.) Dagegen erwähnen die alten Grammatiker dasselbe auch als orthotonirte Form für Homer und bekräftigen diese Aussage sogar durch Anführung eines Beispiels: Apollonius π. ἀντ. p. 357 = 97 B: ἡ Ἐτ ἀπὸ τῆς σε εὔ, ἐν ἐγκλίσει εἰ πῶς εὔ πεφίδοιτο' (II. υ, 464). κακῆνο δέ τινες ὀρθοτονοῦσι προσπνέοντες φρίξας εὔ λοφίην' (Od. τ, 446) ἀντὶ τοῦ τὴν αὐτοῦ. Freilich führt er es nur als Lesart neben εὔ an, weder sagend, wer so schrieb, noch seine Billigung hinzufügend. Aber das Ansehn Herodians (Ann. Bekk. p. 1145) wird genügen εὔ für εὔ wieder herzustellen: αἱ μὲν ποτὲ μὲν ἐγείρουσαι τὴν πρὸ αὐτῶν, ποτὲ δὲ μή, σε εὔ — — εὔ, wozu p. 1146 das Beispiel folgt: τῶν δὲ ὀρθοτονονυμένων — εὔ.

φρίξας εὔ λοφίην.

Bonn.

G. Dronke.